

WIR ÜBER 60

AUSGABE 4/24



Das Magazin des Seniorenbeirats
der Landeshauptstadt München

Besondere Orte der Trauer

Neues
Klinik-Konzept
für München

Vorsicht vor
Betrug im
Internet



Sprechstunden des Seniorenbeirats und kostenlose Beratungen in unserer Geschäftsstelle:

Burgstraße 4, 1. Stock, Zimmer 105, 80331 München, Tel. 089 233-211 66

Allgemeine Sprechstunde

Jeden Donnerstag von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr.

Telefonische Rentenberatung

Jeden zweiten Montag im Monat von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Nur mit telefonischer Anmeldung: 089 233 - 211 66

Telefonische Anwaltserstberatung

Jeden ersten Dienstag im Monat. Nur mit telefonischer Anmeldung: 089 233 - 211 66

Energiesprechstunde

Jeden dritten Montag im Monat von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr. ohne Anmeldung

Patientenberatung des Gesundheitsladen München e.V.

Jeden dritten Dienstag im Monat von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr. Nur mit telefonischer Anmeldung: 089 18 91 37 24 (Anrufbeantworter, Rückruf)

Vorsorge-Beratung

Patientenverfügung, Vollmacht, Betreuungsverfügung. Jeden vierten Dienstag im Monat von 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr. Nur mit telefonischer Anmeldung: 0176 48 30 22 52

Beratung des BDH Bundesverband Rehabilitation e. V., Kreisverband München/Bayern

Jeden ersten Mittwoch im Monat von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Nur mit telefonischer Anmeldung: 0151-57 88 22 92

Inhaltsverzeichnis

Sicherheit

3 Sicherheitsberatung im Auftrag des Seniorenbeirats *Berthold Ottmann*

Gut zu wissen

4 Angebote des Seniorenbeirats *Waltraud Kröner*

6 Haben Sie Fragen rund um Ihre Rente? *Waltraud Kröner*

6 Ehrenamtliche Rentenberatung *Gerhard Endres*

Internet

7 Cybercrime in Deutschland *Arved Semerak*

8 Deepfakes, Desinformation und wie man sie erkennen kann! *Günter Wolf*

Gesundheit

11 Neues Zielkonzept der München Klinik – Mük20++ *Dr. Ingrid Seyfarth-Metzger*

14 Der Hausnotruf – Sicherheit zuhause und unterwegs *Waltraud Kröner*

Gesellschaft

16 Die Plage mit den E-Scootern *Ulrich Gammel*

18 Mieterbeirat München: Die Ziele und die Angebote *Ricky Dörrie*

19 Impressum

Orte der Trauer

20 Das Trauerhaus – ein Gebäude mit Zukunft: „Der Trauer lebendigen Raum geben“ *Gerhard Endres*

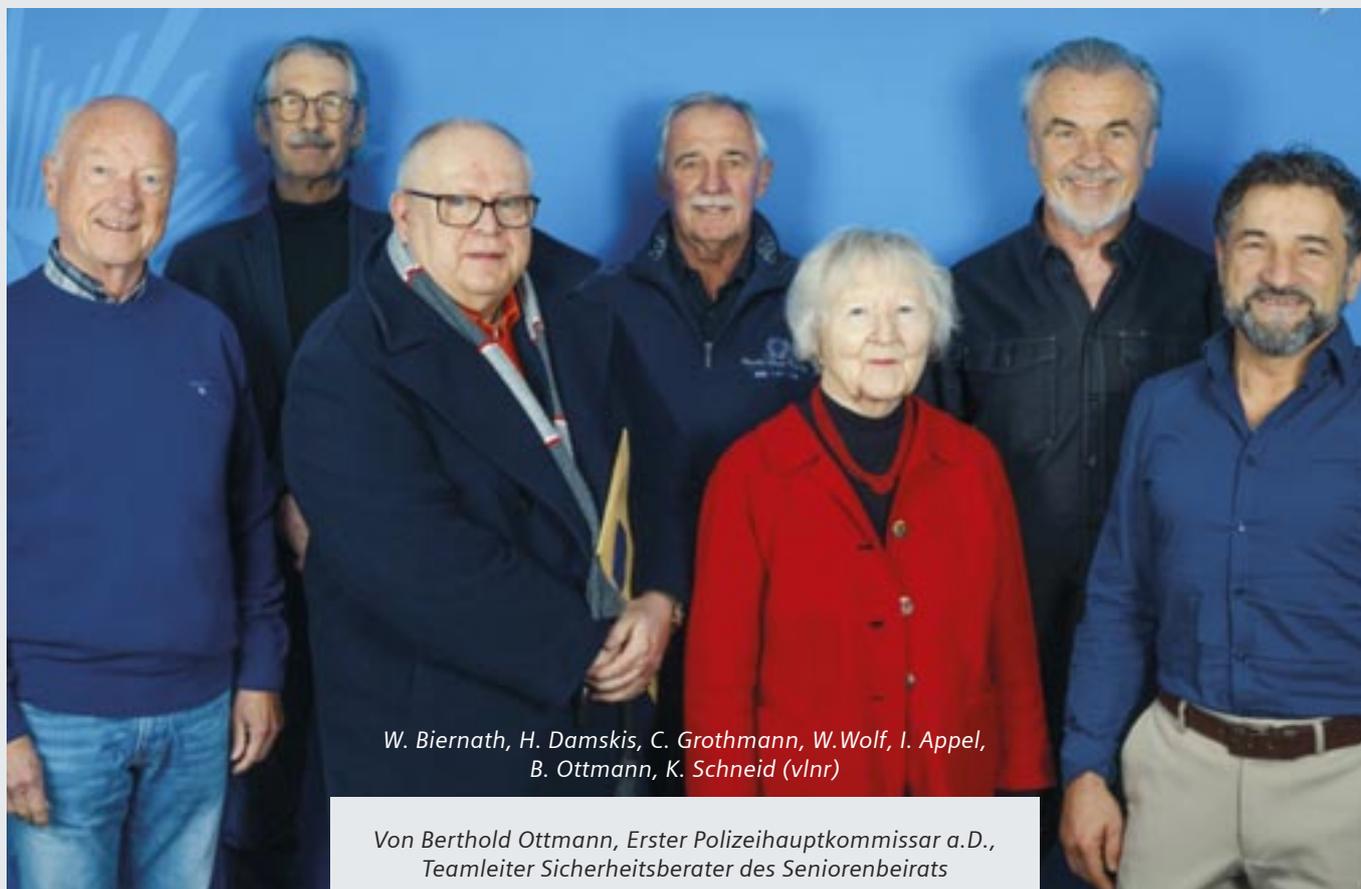
22 Neues Trauerpastorales Zentrum im Münchner Ostfriedhof *Thomas Schwarz*

26 Grabstätten für Sternenkinder in München dokumentieren Trauerarbeit *Thomas Schwarz*

31 Der Steinkreis auf dem Westfriedhof *Thomas Schwarz*

Die Ausgaben der vom Seniorenbeirat der Landeshauptstadt München herausgegebenen Zeitschrift „WIR“ befassen sich mit aktuellen Themen aus dem Bereich der Seniorinnen und Senioren in unserer Stadt. Die Zeitschrift ist neben dem Internetauftritt ein wichtiges Medium des Seniorenbeirats von und für die Älteren, und sie soll einen Beitrag zur Information und zum Verständnis leisten.

Sicherheitsberatung im Auftrag des Seniorenbeirats



*W. Biernath, H. Damskis, C. Grothmann, W. Wolf, I. Appel,
B. Ottmann, K. Schneid (vlnr)*

*Von Berthold Ottmann, Erster Polizeihauptkommissar a.D.,
Teamleiter Sicherheitsberater des Seniorenbeirats*

Foto: Seniorenbeirat München

Wirksamer Schutz vor Straftaten ist nicht alleine Sache der Polizei. Das Polizeipräsidium München hat deshalb den Seniorenbeirat gebeten, unter dem Motto „Senioren helfen Senioren“ die Aufklärungsarbeit der Polizei in der Landeshauptstadt München zu unterstützen.

Schon vor mehr als einem viertel Jahrhundert, am 18.06.1998, haben der Seniorenbeirat der Landeshauptstadt München und das Polizeipräsidium München das Projekt „Sicherheitsberaterinnen und Sicherheitsberater“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Auftrag des Seniorenbeirats sind derzeit eine Sicherheitsberaterin und sieben Sicherheitsberater ehrenamtlich tätig. Sie halten regelmäßigen Kontakt mit den einschlägigen Fachdezernaten des Polizeipräsidiums München und besitzen durch ihre langjährige Vortragstätigkeit große Erfahrung bei der

Vermittlung sicherheitsrelevanter Themen. Folgende Vortragsthemen werden zur Zeit angeboten:

- Schutz vor Trickdiebstahl und Trickbetrug
- Falsche Polizisten bzw. Handwerker
- Einbruchdiebstahl
- Zivilcourage
- Brandschutz im häuslichen Bereich
- Sicherheit im Internet

Die Vorträge werden kostenlos in Vereinen, Clubs, Seniorenheimen, ASZ und kirchlichen Institutionen durchgeführt. Die Vorträge können in der Geschäftsstelle des Seniorenbeirats angefragt werden:

Seniorenbeirat
Burgstraße 4
80331 München
Telefon: 089-233-21166
seniorenbeirat.soz@muenchen.de

Angebote des Seniorenbeirats in der Burgstraße

Von Waltraud Kröner, Sozialarbeiterin, Seniorenvertretung Untergiesing-Harlaching,
stellv. Vorsitzende der Fachausschüsse Öffentlichkeitsarbeit und Soziales

Ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger unabhängig und neutral zu wichtigen Themen zu informieren und zu beraten, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Seniorenbeirats. Alle Angebote in der Geschäftsstelle sollen einfach und unkompliziert genutzt werden können. Deshalb sind sie grundsätzlich kostenfrei.



Allgemeine Sprechstunde Seniorenbeirat Jeden Donnerstag, 10–12 Uhr

Mitglieder des Vorstands, des Seniorenbeirats und einzelner Seniorenvertretungen aus den verschiedenen Stadtbezirken stehen Ihnen jeden Donnerstag in Raum 105 in der Burgstraße 4 zur Verfügung.

Sie zeigen Ihnen, wo und wie Sie zu seriösen und verlässlichen Informationsmaterialien und -quellen kommen können. Eine große Fülle unterschiedlichster Materialien liegt für Sie zur Mitnahme aus. Außerdem erhalten Sie Hinweise zu relevanten Anlaufstellen und Zuständigkeiten für Ihre Anliegen und werden auf zuständige Einrichtungen und Angebote in München verwiesen.

Für eine individuelle persönliche Beratung zu Fragen rund um Rente, Energiesparen, juristische Angelegenheiten, Patientenrechte, Vorsorgethemen, wie Patientenverfügung, Vollmacht oder Betreuung oder sozialrechtliche Leistungsansprüche zum Beispiel gegenüber der Krankenversicherung, nutzen Sie bitte die nachfolgend dargestellten Angebote.



Foto: K. Kennelknecht

Gespräche finden telefonisch oder persönlich statt. Terminvereinbarungen bitte unter 089-233-21166. Während der Geschäftszeiten auch vor Ort.

Telefonische Rentenberatung

Jeden zweiten Montag im Monat, 10–12 Uhr

Kosten: Kostenfrei

Termine: Nur mit Anmeldung: 089-233 21166
Während der Geschäftszeiten auch vor Ort



Foto: privat

Energiesprechstunde

Jeden dritten Montag im Monat, 10–12 Uhr

Name: Tamara Sauter

Beruf: Kaufmännische Angestellte, Leitung EB Sozial

Tätigkeit: Mehrere Jahre Kundenberaterin bei den SWM. Leitung der Energieberatung für Haushalte mit geringen Einkommen

Kosten: Kostenfrei

Termine: Ohne Anmeldung



Telefonische Anwalts-Erstberatung

Jeden ersten Dienstag im Monat

Name: Michael Meixner, Suzanne Gößl, Dr. Peter Ziegler

Berufe: Rechtsanwältin, Rechtsanwälte

Kosten: Kostenfrei

Termine: Nur mit Anmeldung unter 089-233 2 11 66.

Während der Geschäftszeiten auch vor Ort



Foto: privat

Patientenberatung des Gesundheitsladen München e.V.

Jeden dritten Dienstag im Monat, 10–13 Uhr

Name: Adelheid Schulte-Bocholt

Beruf: Dipl. Sozialarbeiterin (FH)

Tätigkeit: Seit über 30 Jahren Mitarbeit im Team des Gesundheitsladen München e.V., Schwerpunkte: Patientenberatung sowie Informations- und Bildungsarbeit

Kosten: Kostenfrei

Termine: Nur mit Anmeldung unter 089-18 91 37 24, AB-Rückruf



Foto: privat

Vorsorge-Beratung: Patientenverfügung, Vollmacht, Betreuungsverfügung

Jeden vierten Dienstag im Monat, 10–13 Uhr

Name: Waltraud Kröner

Beruf: Dipl. Sozialarbeiterin (FH)

Tätigkeit: Alten- und Service-Zentrum Untergiesing, Beratung; Schwerpunkt „Patientenrechte am Lebensende“; Seniorenvertreterin Untergiesing-Harlaching

Kosten: Kostenfrei

Termine: 0176-48 30 22 52



Foto: privat

Beratung des BDH Bundesverband Rehabilitation e.V. Kreisverband München

Jeden ersten Mittwoch im Monat, 10–12 Uhr

Name: Irmgard Schneider

Beruf: Kreisverbandsvorsitzende

Tätigkeit: Beratung bei Fragen zum Sozialrecht, zum Beispiel gesetzliche Krankenversicherung, Pflege, Behinderung, Rente oder Grundsicherung. Unterstützung bei Anträgen und professionelle juristische Vertretung gegenüber den Leistungsträgern durch erfahrene Sozialjuristen.

Kosten: Mitglieder – kostenfrei; Nicht-Mitglieder – Erstberatung kostenfrei

Termine: 0151-57 88 22 92

Rentenberatung

Haben Sie Fragen rund um Ihre Rente? Hier finden Sie Antworten und Unterstützung



Von Waltraud Kröner, Sozialarbeiterin, Seniorenvertretung Untergiesing-Harlaching,
stellv. Vorsitzende der Fachausschüsse Öffentlichkeitsarbeit und Soziales

Service

Kostenlose und unabhängige Beratung und Unterstützung für Bürgerinnen und Bürger, ihre Rechte aus dem Bereich der Sozialversicherung (Renten-, Kranken-, soziale Pflege- und Unfallversicherung sowie Recht der Arbeitsförderung) wahrzunehmen. Alle Dienstleistungen sind gebührenfrei. Ratsuchende müssen in München wohnen oder arbeiten. Persönliche oder telefonische Beratung nach Terminvereinbarung.

Bei Fragen zu

- Rentenart (zum Beispiel Altersrente, Rente wegen Erwerbsminderung)
- Rentenbeginn
- Rentenhöhe und Rentenzahlung
- Auswirkungen des Hinzuverdienstes neben der Rente
- Rentenabschlägen und Ausgleichszahlung
- Rentenberechnung

- Zulässigkeit und Berechtigung von Widersprüchen gegen Rentenbescheide
- Versicherungsverläufen und Rentenauskünften, einschließlich der Anforderung beim Rententräger
- Rentenbeitrag und Nachzahlung von freiwilligen Beiträgen
- Beitragserstattung

Bereits erlassene Rentenbescheide können geprüft werden.

Benötigte Unterlagen

- Gültiger Personalausweis oder Reisepass
- Neueste oder aktuelle Rentenauskunft, falls vorhanden
- Zusätzlich neueste Renteninformation, falls vorhanden
- Ersatzweise neuester Versicherungsverlauf, falls vorhanden

Rentenberatung

Versicherungsamt der Landeshauptstadt München

Implerstraße 11 (4. Stock,
Wartebereich Zimmer 433)
www.versicherungsamt-muenchen.de

Kontakt und Terminvereinbarung
Rentenanträge und Kontenklärung
089 – 233-44 142
089 – 233-44 143
089 – 233-44 144

Auskünfte zur Rentenversicherung
089 – 233-44 157
089 – 233-44 167
089 – 233-44 169

Ehrenamtliche Rentenberatung

Von Gerhard Endres, Fachausschüsse Öffentlichkeit und Soziale Sicherungssysteme (hier: stellvertr. Vorsitzender), Seniorenvertreter Stadtbezirk Trudering-Riem, ehrenamtlicher Versichertenberater der Deutschen Rentenversicherung

Der DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund) schult ehrenamtliche Versichertenberater*innen und schlägt sie der Deutschen Rentenversicherung vor. Die Ehrenamtlichen beraten Sie in allen Fragen zu Ihrer Rente, und zwar telefonisch, persönlich oder per Video.

So finden Sie „Ihre“ ehrenamtliche Versichertenberater*in: https://www.deutsche-rentenversicherung.de/BayernSued/DE/Home/home_node.html

Dann weiter nach unten schauen bzw. scrollen.

Dann den Themenbereich „Beratung“ auswählen. Unterhalb der Landkarte die Postleitzahl oder den Ort eingeben und den Versichertenberater bzw. die Versichertenberaterin in Ihrer Nähe suchen und finden.

Oder telefonische Terminvereinbarung unter:
0800-1000 48015

Kontakt und Fragen: g.endres@kab-dvm.de

Cybercrime in Deutschland

Von PP a.d. Arved Semerak, Seniorenvertreter Stadtbezirk Thalkirchen-Obersendling-Forstenried-Fürstenried-Solln

Zunächst einmal: Was ist Cybercrime? Unter diesem Begriff versteht man alle kriminellen Handlungen, die über das Internet oder andere Netzwerke

durchgeführt werden. Dazu gehören unter anderem Hacking, Phishing, Identitätsdiebstahl, Ransomware-Angriffe und der illegale Handel mit Daten.

In Deutschland ist die Zahl der Cybercrime-Fälle in den letzten Jahren stetig gestiegen. Laut Bundeskriminalamt (BKA) wurden im Jahr 2023 rund 150.000 Fälle von Cyberkriminalität registriert. Die Dunkelziffer dürfte jedoch deutlich höher liegen, da viele Angriffe nicht gemeldet oder erkannt werden. Die wirtschaftlichen Schäden, die durch Cyberangriffe entstehen, sind enorm und werden auf mehrere Milliarden Euro pro Jahr geschätzt.

Ein besonders schwerwiegendes Beispiel ist der Einsatz von Ransomware, bei dem Kriminelle Schadsoftware nutzen, um die Daten von Unternehmen oder Privatpersonen zu verschlüsseln und anschließend ein Lösegeld für die Entschlüsselung zu fordern. Solche Angriffe haben in den letzten Jahren stark zugenommen und betreffen immer häufiger auch kritische Infrastrukturen, wie Krankenhäuser oder Versorgungsunternehmen.

Die Bundesregierung hat erkannt, wie wichtig der Schutz vor Cybercrime ist und verschiedene Maßnahmen ergriffen. Dazu gehört die Schaffung des Nationalen Cyber-Abwehrzentrums, das die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Sicherheitsbehörden verbessern soll. Auch die IT-Sicherheitsgesetze wurden verschärft, um Unternehmen zu verpflichten, stärkere Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

In dieser Ausgabe der WIR-Zeitung möchten wir Ihnen einen kurzen Überblick über das Thema Cybercrime in Deutschland geben. Cybercrime, oder zu Deutsch „Internetkriminalität“, ist ein wachsendes Problem, das sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen und staatliche Institutionen betrifft.

Es ist wichtig, sichere Passwörter zu verwenden, regelmäßig Software-Updates durchzuführen und verdächtige E-Mails oder Links zu meiden.

Dennoch bleibt die Prävention eine große Herausforderung. Viele Unternehmen und Privatpersonen sind sich der Gefahren nicht ausreichend bewusst oder unterschätzen das Risiko. Daher ist Aufklärung ein zentraler Bestandteil im Kampf gegen Cybercrime. Es ist wichtig, sichere Passwörter zu verwenden, regelmäßig Software-Updates durchzuführen und verdächtige E-Mails oder Links zu meiden.

Abschließend lässt sich sagen, dass Cybercrime eine ernsthafte Bedrohung für die Sicherheit und Wirtschaft in Deutschland darstellt. Nur durch gemeinsames Handeln von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft können wir diese Herausforderung meistern und die digitale Welt sicherer machen.

Was ist ein sicheres Passwort?

- Bei Passwörtern gilt: Je länger, desto sicherer.
- Passwörter sollten mindestens 8 Zeichen lang sein, aus Groß- und Kleinbuchstaben bestehen und Ziffern sowie Sonderzeichen enthalten. Lange Passwörter ab 20 Zeichen können hingegen auch einfacher sein. (Die Anforderung an ein Passwort wird häufig in der Eingabemaske vorgegeben.)
- Verwenden Sie keine Klarnamen von Ihnen oder aus Ihrem Verwandtenkreis.
- Nutzen Sie für jedes Nutzerkonto ein einzigartiges Passwort!

Wachsam sein und nicht alles glauben!

Deepfakes, Desinformation und wie man sie erkennen kann!

Von Günter Wolf, Dipl. Wirtschaftsingenieur, Seniorenvertreter Stadtbezirk Au-Haidhausen,
Vorsitzender des Fachausschusses Digitalisierung

Das eigene Denken wird nicht durch die Informationen im Internet ersetzt!

Die Anzahl manipulierter Nachrichten, Videos, Bilder, Texte oder Audioaufnahmen wird in Zukunft immer stärker zunehmen. Durch die Künstliche Intelligenz (KI/AI) wird es immer einfacher, derartige Texte, Bilder und Inhalte zu produzieren und sie massenhaft zu verbreiten. Die Ergebnisse sind oft täuschend echt. Diese zu erkennen, ist nicht immer leicht und wird immer schwerer. Früher konnte man an der Sprache oder am Schreibstil die FAKEs erkennen. Mit der KI werden die Texte aber immer besser, so dass man sich darauf nicht mehr verlassen kann!

Deepfakes sind manipulierte Medieninhalte, die beispielsweise mit Hilfe von KI-Technologien erstellt wurden. Dieses können gefälschte Videos, Bilder oder Audioaufnahmen sein, die sehr realistisch wirken, täuschend echt aussehen und sich anhören. Deepfakes werden mit Hilfe von Algorithmen erzeugt, die aus dem Internet Daten verwenden, die dort veröffentlicht wurden.

Jeder kann davon betroffen sein!

FAKES finden sich überall in Unterhaltung, Politik, Kultur, Bildern, Geschäften, Musik, Sport usw.

Desinformation ist schädlich für eine aufgeklärte Gesellschaft. Daher ist es wichtig, zu verstehen, WER steckt dahinter? WIE wird sie verbreitet? WIE kann man sie erkennen? Nur dann kann man sich sicher und verantwortungsvoll in der heutigen Medienlandschaft bewegen. Nur so können wir proaktiv gegen Desinformation vorgehen und verhindern, dass sie sich überall verbreitet.

Desinformationen kommen über alle „Sozialen Medien/Kanäle“, besonders über „Telegram“, „TikTok“, „WhatsApp“, „YouTube“, aber auch per Mail, per Warensendung-, Postankündigung etc. Sie sind schwer zu kontrollieren und durch die KI wird das noch verstärkt. Man geht davon aus, dass 16,4 Prozent der Gesamtbevölkerung betroffen sind. Interessanterweise sind es eher die mittleren Altersgruppen, die eine höhere Anfälligkeit zeigen – während sowohl besonders junge als auch ältere Befragte sensibler im Umgang mit Informationen zu sein scheinen... Aber auch sie müssen vorsichtig sein!



Quelle: Paris versinkt in Heuhaufen, ein Fake, von Mimikama, Februar 2024

Interessanterweise sind es eher die mittleren Altersgruppen, die eine höhere Anfälligkeit zeigen – während sowohl besonders junge als auch ältere Befragte sensibler im Umgang mit Informationen zu sein scheinen... Aber auch sie müssen vorsichtig sein!

Prüfen Sie daher, was Sie sehen, lesen und hören auch durch andere Quellen!

Prüfen Sie selbst nach, ob es weitere Quellen oder Infos dazu gibt. Prüfen Sie, ob die Quellenangaben logisch sind und passen. WER steckt dahinter? Ist der/die Autor*in oder der Verlag, die Internetseite bekannt? WELCHE Meinungen werden vertreten? Gibt es Text- oder Quellenhinweise? Prüfen Sie sie. Ist das Datum aktuell? Stimmt das Bild? Kann es Satire sein? Lesen Sie nicht nur die Schlagzeile, sondern den ganzen Text. Ergibt er einen Sinn? Passt er sprachlich? Gegebenenfalls kann man auch Informations- oder Check-Seiten bzw. Links befragen!

Ist der Absender einer Mail unbekannt, nicht öffnen, sondern löschen.

Oder Sie senden die Mail über „Antworten“ mit dem Text „Test“ zurück. Geht sie durch, ist zumin-



Quelle: Neue Zürcher Zeitung,
Papst in Daunen Jacke,
KI-generiert durch KI „Midjourney“

dest die Adresse bekannt. Geht sie nicht durch, erscheint eine Fehlermeldung und die Mail ist ein FAKE! Es gibt mehr FAKES, als man denkt!

Ist die Mail wichtig, wird sich der Adressat*in in der Regel nochmals melden. Wichtig ist, dass man genau auf die Adresse (Mail, Link) schaut.

www.BILD.vip ist ein FAKE, denn die Seite heißt www.BILD.de oder www.enBWv.de ein Fake, die korrekte Seite ist www.enbw.de. Die Rückantwort auf eine Mailadresse wie zum Beispiel „nhunalmegateiy2@web.de“, für eine Post-Express-Zustellung, ist ein FAKE. Es werden persönliche Daten angefragt. Hier muss man besonders wachsam sein!

Zum Beispiel ergab die „Antwort-Mail“ einen Fehlercode, „...Der Mail-Server antwortete: Message considered as spam or virus, rejected...“. Oder es kommt eine Mail von einer Bank, Versicherung oder Firma, bei der man kein Konto hat.
⇒ **SOFORT löschen!**

Vorsicht bei der Weitergabe persönlicher Daten!

Niemals die TAN Nummern weitergeben.

Wenn die Bank anruft, kann es ein FAKE sein. Bitte legen Sie auf und rufen Sie Ihren eigenen Kundenbetreuer an, um gegebenenfalls den Fall zu klären! Nicht alle Versicherungen zahlen bei Bankbetrug für den erlittenen Vermögensschaden.

NIE einen Link oder eine Datei auf einer unbekanntem Mail- oder Internetseite öffnen.

Banken senden bei Onlinebanking NIE eine „normale Mail“, höchstens eine im Online-Account-Konto, im eingebundenen Postfach. Man schaue sich auch die Adresse des Absenders an, ob die „normal aussieht“, oder „komische“ zusätzliche Zeichen oder Buchstaben hat.

Zum Nachprüfen und als Hilfe gibt es einige seriöse Faktenchecker, wo man die Informationen (Bilder, Texte, Inhalte) gegenprüfen kann.

Wie in der Vergangenheit auch, hat sich beim Verarbeiten der zugetragenen Informationen, ob per

Fakt oder Fake – 5 Tipps, wie Sie Desinformationen erkennen



Quelle: Foto: BMBF | <https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte/umgang-mit-desinformation/falschmeldungen-erkennen-1750146>

Papier oder digital, nichts geändert. Alle Informationen müssen kritisch und mit „dem gesunden Menschenverstand“ gelesen, gehört, gesehen, betrachtet und ggf. verifiziert werden.

Wer sich allerdings in einer „Blase“ befindet, bekommt auch nur die Informationen aus der Blase, also genau die, die man immer schon hören, sehen, lesen wollte. Durch die Digitalisierung geht das heute noch schneller als früher. Die Algorithmen sorgen schon dafür, dass das so bleibt.

DAS MUSS man nicht hinnehmen oder glauben. Oft hilft der gesunde Menschenverstand!

- Das BMFSFJ (Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) fördert das Initiativbüro „Gutes Aufwachsen mit Medien“ c/o Stiftung Digitale Chancen.
- Für positive Erfahrungen in der digitalen Welt: <https://www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/>
- Das BMFSFJ bietet Basistipps zur IT-Sicherheit: https://www.bsi.bund.de/DE/Themen/Verbraucherinnen-und-Verbraucher/Informationen-und-Empfehlungen/Cyber-Sicherheitsempfehlungen/cyber-sicherheitsempfehlungen_node.html
- Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung bietet Informationen zu <https://www.bundesregierung.de/breg-de/schwerpunkte/umgang-mit-desinformation>



Welche Faktenchecker gibt es? Hier ein paar Beispiele.

Anbieter	Link	Ergebnis
HEYGEN	https://www.heygen.com/	Video- und Sprachübersetzung KI
CORRECTIV	https://correctiv.org/faktencheck/	Fakten für die Demokratie checken
MIMIKAMA	https://www.mimikama.org/	Medienkompetenz und Wissen erweitern
CORRECTIV	https://correctiv.org/projekte/faktenforum/Als-Community-Fakten-checken	Fakten checken
WATSON	https://www.watson.ch/digital/kuenstliche-intelligenz/838459952-erkennst-du-die-ki-generierten-fake-fotos-hier-kannst-du-dich-testen	Erkennt man die Fake-Bilder? Trainingskurs
Google	https://www.google.de/imghp?gws_rd=ssl	Bild-Rückwärts-Suche
EUvsDisinfo.eu	https://euvsdisinfo.eu/about/ (EAD) informiert.	Der Europäische Auswärtige Dienst
dpa-Faktencheck	https://www.dpa.com/de/faktencheck (Deutsche Presse-Agentur)	Journalist*innen der dpa
ARD-Faktenfinder	https://www.tagesschau.de/faktenfinder	Journalist*innen der Tagesschau
BAIT	https://www.digitalerkompass.at/bait/	Der Faktencheck-Kanal für Jugendliche auf TikTok
Fremdsprachen	https://www.saferinternet.at/faq/informationskompetenz/welche-fremdsprachigen-faktenchecker-gibt-es	Fremdsprachiger Faktenchecker

<https://www.saferinternet.at/faq/informationskompetenz/welche-faktenchecker-gibt-es>



Foto: wikipedia, Von Ricardalovesmonuments - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=128499824>

Schwabing und Neuperlach – Grundversorgung und Daseinsvorsorge

Neues Zielkonzept der München Klinik – Mük20++

Von Dr. Ingrid Seyfarth-Metzger, Seniorenbeirätin Stadtbezirk
Schwabing, Vorsitzende Fachausschuss Gesundheit

Der Münchner Stadtrat hat für die nächsten zehn Jahre ein neues Konzept beschlossen. Dabei ist auch die Bildung von geriatrischen Kompetenzzentren in Schwabing und Neuperlach vorgesehen.

Derzeit wird im Bundestag über ein neues Krankenhausgesetz diskutiert. Die finanzielle Situation der Krankenhäuser hat sich in den letzten Jahren in ganz Deutschland, aber auch der Stadt München, drastisch verschlechtert. Zunehmend werden Krankenhäuser insolvent, müssen einzelne Abteilungen, wie die Geburtshilfe oder Notaufnahme, schließen oder werden komplett geschlossen.

In einer der letzten Sitzungen des Fachausschusses Gesundheit des Seniorenbeirats informierte der Geschäftsführer der München Klinik, Dr. Brodermann, über die Eckpunkte des neuen Konzepts und diskutierte mit den Seniorenvertretungen über die anstehenden Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Versorgung. Im Gegensatz zu vielen anderen legt die Stadt München den Schwerpunkt darauf,

dass die Daseinsvorsorge der Münchner und Münchnerinnen weiterhin Vorrang für die München Klinik hat.

Dr. Brodermann hat das neue Konzept so erläutert: *„Die moderne Medizin lebt davon, dass wir interdisziplinär und interprofessionell zusammenarbeiten. Fast jeder Tumor wird heutzutage von einem Team verschiedenster Fachrichtungen in einem spezialisierten Zentrum behandelt. In der Hochleistungsmedizin werden wir uns künftig auf zwei Maximalversorger mit einem klaren medizinischen Profil und solchen spezialisierten Zentren konzentrieren – Bogenhausen im Norden und Harlaching im Süden.*

Die Grundversorgung und Daseinsvorsorge übernehmen Schwabing und Neuperlach. Dort haben wir weiterhin eine Innere, eine Chirurgie, Intensiv-

betten und eine 24/7-Notfallversorgung. In Neuperlach gibt es dazu noch ein großes geriatrisches Kompetenzzentrum ...

In Schwabing entwickeln wir unser universitäres Eltern-Kind-Zentrum, die renommierte Kinderklinik mit allen Fachbereichen und einer umfassenden Notfallversorgung, einer großen Kinder- und Jugendpsychosomatik sowie die ausgebaute große Geburtshilfe im Neubau weiter. Auch ein großes geriatrisches Zentrum etablieren wir in Schwabing – mit gezielten Angeboten, gerade für die ältere Bevölkerung im Norden.

Die anderen Abteilungen werden in die Maximalversorger verlagert. Nach Harlaching und Bogenhausen kommen zum Beispiel die Herz-/Gefäß-, Neuro- und onkologischen Zentren, und wir erhöhen in den Neubauten die Kapazität der Intensivmedizin um 20 bis 25 Prozent“.

(Interview Dr. Brodermann, Münchner Ärztliche Anzeigen, 13.7.2024)

Notfallversorgung

Im Fachausschuss Gesundheit wurde Dr. Brodermann darauf hingewiesen, dass für die Notaufnahme und die Allgemeinstationen in den Altbauten der München Klinik Schwabing kurzfristige Sanierungsmaßnahmen sehr dringlich sind.

Im Verlauf der Diskussion wiesen die Mitglieder der Seniorenvertretungen ebenfalls auf lange Wartezeiten und Engpässe in der Notfallversorgung überall in München hin. Die München Klinik will deshalb künftig das Angebot für die ambulante Notfallversorgung in Schwabing und Neuperlach weiter ausbauen, da dort jetzt schon mehr als 60–70 Prozent der Notfallpatienten ambulant versorgt werden. Dazu will sie mit der Kassenärztlichen Vereinigung zusammenarbeiten. Außerdem sollen medizinische Versorgungszentren in den Notaufnahmen gegründet werden. Die Basisnotfallversorgung in Innerer Medizin und Chirurgie für stationäre Patienten und Patientinnen soll in Schwabing und Neuperlach erhalten bleiben.

In der München Klinik Bogenhausen und Harlaching liegt der Schwerpunkt auf der stationären „Umfassenden Notfallversorgung der Stufe 3“ nach dem Konzept des gemeinsamen Bundesausschusses.

Ältere, mobilitätseingeschränkte Menschen

Der Anteil der über 65-Jährigen in München wird bis 2040 laut Demografie Bericht der Stadt München weiter steigen. Entsprechend wird der Bedarf an medizinischer und pflegerischer Versorgung für Senior*innen bis 2040 weiter zunehmen. Die Akutgeriatrie und Früh-Rehabilitation können wesentlich dazu beitragen, dass Senior*innen nach Stürzen, Verletzungen und schweren internistischen Erkrankungen, wie Schlaganfall oder Herzinfarkt, wieder ein selbstständiges Leben führen können.

In der geriatrischen Versorgung der Münchner Bevölkerung besteht bereits heute ein Defizit, wie überall in Deutschland.

Deshalb wird die Altersmedizin in der München Klinik erhalten und ausgebaut.

Wir befürworten den Erhalt und Ausbau der Alterstraumatologie, der neurologischen Frührehabilitation und die Bildung von geriatrischen Kompetenzzentren mit Tagkliniken in Schwabing und Neuperlach!

Infolge des medizinischen Fortschritts sind heute viele Eingriffe ambulant möglich. Mobilitätseingeschränkte Personen, die alleinstehend sind, können nach einer Prozedur im Krankenhaus aber häufig noch nicht nach Hause, weil sie nicht versorgt sind. Solche Patientinnen und Patienten können künftig in Schwabing oder Neuperlach stationär behandelt werden und von der geriatrischen Behandlung profitieren.



Foto: Adobe Stock



Foto: Herbert Schwinghammer

Palliativversorgung

Das Angebot an Palliativversorgung ist schon heute nicht ausreichend, um den steigenden Bedarf zu decken. Die München Klinik plant, die drei bereits bestehenden Palliativ-Konsildienste zu einem Konsildienst für alle vier Kliniken zusammenzufassen. Am Standort Harlaching soll es eine vergrößerte Palliativstation geben. Die Plätze der Palliativstation Schwabing sollen nach Harlaching verlagert werden.

Bei Palliativstationen ist Wohnortnähe für Patient*innen und Angehörige besonders wichtig. Darauf hat auch die Charta der schwerstkranken und sterbenden Menschen hingewiesen.

Da es im gesamten Münchner Norden keine Palliativstation gibt, fordern wir den Erhalt und Ausbau der Palliativstation für den Münchner Norden in der München Klinik Schwabing!

Kinderkliniken

Angesichts der zunehmenden Anzahl von Kindern und Jugendlichen in München kann mit einem Anstieg der Fallzahlen in der Kinder- und Jugendmedizin gerechnet werden. Unter Berücksichtigung des besonders hohen Fachkräftemangels in den Kinderkliniken müssen weitere Engpässe in der Versorgung befürchtet werden.

Generell sind zur Sicherung der Versorgung weiterhin große Anstrengungen in der Aus- und Weiterbildung erforderlich. Dies gilt ganz besonders für die Kinderkrankenpflege.

Wir begrüßen den Erhalt und Ausbau der pädiatrischen Versorgung in der München Klinik Schwabing und Harlaching, da die Versorgungslage für Kinder im stationären und ambulanten Bereich sehr angespannt ist.

Die Mitglieder des Fachausschusses Gesundheit befürworteten in der Sitzung die Eckpunkte des neuen Medizinkonzepts. Dies betrifft insbesondere die Schwerpunktsetzung auf zwei Häuser der Maximalversorgung im Norden und Süden Münchens, die Zentrenbildung, die Sicherung der Notfallversorgung und den Erhalt und Ausbau der Altersmedizin und den Ausbau der ambulanten Leistungsbereiche in Schwabing und Neuperlach.

Die Umsetzung des beschlossenen Medizinkonzepts werden wir weiter kritisch verfolgen.



Der Hausnotruf – Sicherheit zuhause und unterwegs

Von Waltraud Kröner, Sozialarbeiterin,
Seniorenvertretung Untergiesing-Harlaching,
stellv. Vorsitzende der Fachausschüsse
Öffentlichkeitsarbeit und Soziales



Foto: Adobe Stock

Ein Hausnotrufsystem ist ein elektronisches Meldesystem. Es ist mit einer Notrufzentrale verbunden, die im Bedarfsfall Hilfe organisiert. Pflegebedürftige und ältere, alleinlebende Menschen können sich in Notlagen damit bemerkbar machen. Stürze zählen zu den häufigsten Gefährdungsursachen für Senior*innen. Deshalb muss die Selbstständigkeit in den eigenen vier Wänden jedoch nicht aufgegeben werden.

Für Menschen mit Demenz ist ein Hausnotruf eher nicht geeignet.

Wie er funktioniert

Der Notruf wird über einen Funksender ausgelöst. Diesen kann man um den Hals oder als Armband tragen. Die Notrufzentrale ist rund um die Uhr besetzt und nimmt bei Alarm Kontakt mit der Hilfesuchenden Person auf.

In der Notrufzentrale sind folgende persönlichen Daten hinterlegt

- Adresse und Zugang zur Wohnung
- Gesundheitszustand und Vorerkrankungen
- Kontaktdaten von Angehörigen bzw. Bezugspersonen
- Verordnete Medikamente
- Sofortmaßnahmen und individuell vereinbarte Hilfepläne

Je nach Situation werden verständigt

- Angehörige bzw. Bezugspersonen
- Rettungsdienst oder
- Notarzt

Erforderliche Geräte bzw. Komponenten

- Normaler Telefonanschluss mit Dreifach-TAE-Dose (Telekommunikations-Anschluss-Einheit)
- Freie Steckdose für die Stromversorgung des Gerätes
- Basisgerät mit Freisprechanlage
- Funksender, bzw. Alarmknopf als Armband oder Kette
- Die Notrufzentrale, die 24 Stunden rund um die Uhr und sofort nach Eingang eines Notrufes geeignete Maßnahmen veranlassen kann.

- Wenn gewünscht, ein mobiles Notrufsystem mit eingebautem GPS-Signal, das den aktuellen Standort an die Notrufzentrale meldet. (GPS = Global Positioning System; Globales Positionsbestimmungs-System)

Anbieter

Am Markt für Notrufsysteme gibt es eine große Anzahl von privaten Anbietern sowie Anbietern der Wohlfahrtsverbände, zum Beispiel: Johanniter, Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Malteser Hilfsdienst, Caritas, Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Diakonie, Arbeiterwohlfahrt (AWO).

TIPPs für die Auswahl

- Angebote von mehreren Anbietern vergleichen
- Jeweiligen Leistungsumfang klären
- Funktionsweise und den Ablauf im Notfall abfragen
- Laufzeit und Beendigung des Vertrages klären
- Reichweite, Lautstärke und Tonqualität prüfen
- Wartung und Reparatur klären
- Haftungsfragen klären
- Vertrag gründlich auf versteckte Kosten prüfen

Die Vertragsbedingungen sollten genau durchgelesen und ggf. mit anderen Personen besprochen werden. Bei der Verbraucherzentrale kann gegen eine Gebühr eine Vertragsprüfung erfolgen (www.verbraucherzentrale-bayern.de, 089-55 27 94-0).

Kosten

- Einmalige Anschlussgebühr zwischen 10 bis 50 Euro und
- Monatliche Kosten für einen Basis-Tarif zwischen 20 bis 25 Euro und ggf.
- Zusätzliche Leistungen zwischen 30 bis 50 Euro

Wichtig

Der Basis-Tarif deckt in der Regel nur die 24-Stunden-Grundversorgung, also die Benachrichtigung der hinterlegten Kontaktpersonen oder des Rettungsdienstes, ab. Für Einsätze oder Türöffnungen können zusätzliche Kosten entstehen.

Kostenübernahme bzw. Zuschuss

Hausnotruf-Systeme können unter bestimmten Voraussetzungen als technische Pflegehilfsmittel bei der Pflegekasse beantragt werden. Der Anbieter des Hausnotrufs muss mit der Pflegeversicherung einen entsprechenden Vertrag geschlossen haben. Krankenkassen beteiligen sich nicht an den Kosten für einen Hausnotruf.

Wichtig

Der Alarmknopf muss rund um die Uhr getragen werden. Legen Sie im Vorfeld fest, in welcher Reihenfolge die Kontaktpersonen im Notfall benachrichtigt werden sollen.

Mögliche Zusatzleistungen

- Hinterlegung von Haus- bzw. Wohnungsschlüssel
- Mobiler Hausnotruf, der über GPS funktioniert und für Menschen geeignet ist, die sich auch außerhalb der Wohnung bewegen
- Falldetektoren, Sturzsensoren, Kontaktmatten
- Demenz-Ortung mit speziellen Armbändern mit GPS-Funktion
- „Mir-geht-es-gut-Taste“, die einmal pro Tag bzw. in einem definierten Zeitraum aktiv betätigt werden muss.

TIPP

In Ihrem zuständigen Alten- und Service-Zentrum finden Sie umfangreiche Informationen zu den unterschiedlichen Angeboten der Wohlfahrtsverbände.

Hindernisse in der Stadt

Die Plage mit den E-Scootern

Von Ulrich Gammel,

Stellvertretender Vorsitzender der Fachausschüsse Öffentlichkeitsarbeit und
Öffentlicher Raum, Seniorenvertreter Stadtbezirk Sendling

Beim Sparzierengehen durch unser schönes München fallen mir seit einiger Zeit falsch geparkte E-Roller auf. Sie stehen manchmal brav am Wegesrand geparkt, liegen aber oft auch einfach in einer Wiese oder stehen mitten auf dem Gehsteig. Hin und wieder versperrt auch nicht nur ein einsamer E-Scooter den Weg, nein, manchmal gibt es da unerwünschte „Gruppenbildungen“ von drei, vier oder mehr Rollern.

Viele Fußgänger*innen und besonders Senior*innen ärgern sich oft darüber. Die falsch geparkten oder abgelegten E-Roller stellen nicht nur ein Hindernis beim Gehen dar, sondern sind auch ein ernst zu nehmendes Unfallrisiko. Der Autor dieser Zeilen ist schon am Eingang der U-Bahn-Station Großhadern über einen auf dem Boden liegenden E-Scooter gestolpert und verletzte sich sogar leicht dabei.

Nun haben die MVG im Frühjahr dieses Jahres für viele Münchener*innen eine wichtige und hoffnungsvolle Entscheidung getroffen: Aus „Sicherheitsgründen“ dürfen E-Scooter nicht mehr in U-Bahnen, Bussen und Straßenbahnen transportiert werden. Grund war der Brand eines solchen E-Scooters in Barcelona und einigen anderen europäischen Großstädten. Europäische Verkehrsverbände hatten Alarm geschlagen und ein Verbot für das Mitführen in öffentlichen Nahverkehrsmitteln angeregt. Die Münchener S-Bahn verhält sich bis

heute (Stand Juli 2024) etwas zögerlicher, denn in den Zügen der DB-eigenen S-Bahn ist das Befördern von E-Scootern – noch – erlaubt und daher möglich.

Sicher hat sich mancher Nutzer dieser E-Roller über das Verbot gewundert oder gar geärgert, jedoch haben uns als Seniorenvertretung in diesem Punkt bisher nur positive Rückmeldungen über die Entscheidung der MVG erreicht. Einige Senioren schöpften aufgrund der Verbanung der E-Scooter aus den Fahrzeugen der MVG sogar die mehrfach geäußerte Hoffnung, dass diese oftmals falsch geparkten E-Roller ganz aus dem Stadtbild von München verschwinden könnten.

Als Vorbild wurde Paris genannt, wo E-Scooter seit Jahresbeginn 2024 vollkommen verboten sind. Einige dieser dort ausgemusterten Pariser E-Scooter sollen nun in München zum Einsatz gekommen sein. Allerdings sollten wir mit Verboten immer vorsichtig umgehen. Besser scheinen uns Gebote und strenge Regelungen zu sein, die negativen Auswir-



kungen des E-Scooter-Gebrauches zu minimieren. Dazu sind öffentliche Anstrengungen mehr als bisher erforderlich.

Es ist daher für uns als Seniorenbeirat nicht hinnehmbar, dass Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung von E-Scooter-Fahrer*innen nicht oder praktisch nie geahndet werden. Die Nutzung eines E-Rollers ist nur für jeweils eine Person erlaubt. Wir können trotzdem täglich sehen, dass zwei oder in Extremfällen auch drei Personen, meist Jugendliche, auf einem E-Roller durch die Gegend düsen. Diese Praxis muss durch die Polizei oder die kommunale Verkehrsüberwachung beendet werden.

Innerhalb des Altstadtrings müssen alle E-Scooter an den dazu festgelegten Parkplätzen abgestellt werden. Dies geschieht jedoch leider oft nicht. Hier muss die Stadt Verstöße konsequent ahnden und zur Anzeige bringen. Die Nutzer und die Betreiber müssen hier zur Verantwortung gezogen werden.

Der Seniorenbeirat fordert, dass das wilde Abstellen von E-Tretrollern durch den Betreiber zur Abholung/Rücknahme innerhalb des Altstadtrings untersagt wird. Die Anzahl der zur Verfügung gestellten E-Tretroller im Bereich des Mittleren Rings muss daher stark eingeschränkt werden. Die für das Abstellen von E-Tretrollern vor-



Fotos: Ulrich Gammel

Seit diesem Jahr dürfen E-Scooter nicht mehr in den öffentlichen Verkehrsmitteln der MVG mitgenommen werden. Sie stehen oft als Hindernis auf den Gehwegen und sorgen dadurch für Ärger.

gesehenen Flächen werden nur in absoluten Ausnahmefällen und nur außerhalb des Mittleren Rings auf Gehwegen ausgewiesen. Die LH München muss bei Verstößen des Betreibers geeignete Zwangsmaßnahmen ergreifen.

Im Seniorenbeirat ist dieses stadtweite Problem der falschen Nutzung und des unverschämten „Parkens“ von E-Rollern ein großes Thema. So brachte der Seniorenbeirat schon länger zum Ausdruck, dass er E-Tretroller nicht für einen positiven Beitrag zur Mobilitätswende hält. Diese E-Scooter sind aus Sicht des Seniorenbeirats überflüssig und stellen, besonders für ältere Menschen, eine erhebliche Gefahr dar.

Die E-Tretroller sind unregelmäßig über das Stadtgebiet verteilt. Es sind im Bereich der S- und U-Bahnen fast alle Ziele mit dem ÖPNV und zu Fuß erreichbar. Dies trifft für alle außerhalb des Mittleren Rings liegenden Stadtviertel zu. Will jemand trotzdem E-Scooter nutzen, so müssen diese im gesamten Stadtgebiet an von den Betreibern eingerichteten Park-Einrichtungen abgeholt, gemietet und auch wieder zurückgegeben werden. Ein wahlloses Herumliegenlassen der E-Scooter auf Plätzen und Gehwegen ist nicht hinzunehmen und muss bestraft werden!

Es gibt weiterhin Verletzungen von Verkehrsregeln durch E-Scooter-Fahrer*innen, wie zum Beispiel Fahren in die falsche Richtung. Käme dies bei anderen Verkehrsteilnehmern wie Moped-, Rad- oder gar Autofahrern vor, dann gute Nacht München! Die Polizei und die kommunale Verkehrsüberwachung schreiten in diesen Fällen in der Regel nicht oder gar nicht ein. Grund: Fehlendes Personal. WIR vom Seniorenbeirat meinen dazu: So kann es nicht weitergehen!

Sieht sich jemand gezwungen, aufgrund von längeren Fußwegen ein herkömmliches Fahrrad auszuleihen, so können auch diese an den von der SWM eingerichteten Rad-Abstellmöglichkeiten genutzt werden. Die neue und übersichtliche SWM-Anlage zum Beispiel am Herzog-Ernst-Platz ist hier-

für ein sehr gutes Beispiel. Wir wollen dafür sorgen, dass unser München sicher begehbar für Senior*innen ist und bleibt. Der Seniorenbeirat München bleibt hier am Ball!

Übrigens: Sollten Sie sich über falsch abgestellte oder störende E-Scooter ärgern, dann können Sie das über die zentrale Internet-Seite der E-Scooter-Anbieter Lime, Bolt, oder Voi. unter www.scootermelder.de melden und Ihre Beschwerde abgeben. Man kann sich auch direkt an das MOR oder den für ihren Stadtteil zuständigen Bezirksausschuss wenden und dort die Beschwerde loswerden. Sorgen wir weiterhin gemeinsam für ein sicheres Begehen unserer schönen Stadt München – mit und ohne E-Scooter.

Gremium für Mieter – Hilfe und Unterstützung

Mieterbeirat München: Die Ziele und die Angebote

Von Ricky Dörrie, Stellvertretende Vorsitzende des Mieterbeirates der Landeshauptstadt München

Mieterbeirat der Landeshauptstadt München – schon einmal davon gehört?

Seit 30 Jahren ist das ein parteiunabhängiges, städtisches Gremium und Bindeglied zwischen Mietern, Politik, Öffentlichkeit und Verwaltung. Der Beirat setzt sich zusammen aus bis zu 25 stimmberechtigten Mitgliedern, die jeweils von den Bezirksausschüssen entsandt werden, und sechs beratenden Mitgliedern. Dies ist je eine Vertretung aus dem Mieterverein München e.V., dem Verein Mieter helfen Mietern – Mieterverein München e.V., der Initiative Auspekuliert, dem Behindertenbeirat, dem Migrationsbeirat und dem Seniorenbeirat.

Der Mieterbeirat ist ein Gremium aus Vertretern verschiedener Vereine und Initiativen

Die Ziele des Mieterbeirats

- Gründung von Mietergemeinschaften in allen Wohnlagen
- Schaffung von mieterfreundlichen Gesetzen, zum Beispiel zur Erhaltung preiswerten Wohnraums, Verhinderung der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, Begrenzung der Mietsteigerungen
- Erhaltung des sozialen Wohnungsbaus
- Erhöhung der Einkommensgrenze für die Berechtigung zum Bezug einer Sozialwohnung
- Erhöhung des Wohngelds
- Neubelebung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus



Foto: © Ricky Dörrie, Mieterbeirat d. LHM

- Durchsetzung des umweltfreundlichen Bauens
- Schaffung von behindertengerechtem Wohnraum und Regionalisierung der Wohnungspolitik

Die Angebote des Mieterbeirats

Information und Beratung der Mieter (keine Rechtsberatung), Hilfestellung bei der Gründung von Mietergemeinschaften, Konzepte, Vorschläge und Anträge an politische Institutionen, um Verbesserungen für die Mieter zu erreichen, Öffentlichkeitsarbeit bei Bürgerversammlungen, Bezirksausschusssitzungen und beim Wohnbauprojekttag, Mitorganisation des Mietertags und öffentliche Vollversammlungen im Rathaus zu Mieterthemen.

Die Sprechstunden des Mieterbeirats

Jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr
(oder nach Vereinbarung)
Burgstraße 4, Zimmer 001 (Erdgeschoss)
80331 München
Tel. 089-23 32 43 34
E-Mail: mieterbeirat.soz@muenchen.de
www.mieterverein-muenchen.de

Den Termin für die nächste Vollversammlung entnehmen Sie bitte der Homepage www.mieterbeirat.de. Diese findet im großen Sitzungssaal des Rathauses am Marienplatz statt. Dabei kann sich jeder Mieter bzw. Mieterin zu Wort melden.

Wenn eine eingehende rechtliche Beratung benötigt wird, ist der Mieterverein München die richtige Anlaufstelle. Für Mitglieder stehen über 20 Mietrechtsexpert*innen mit ihrer Expertise zur Verfügung.

Impressum

Herausgeber:

Seniorenbeirat der
Landeshauptstadt München
Verantwortlich: Dr. Reinhard Bauer
Burgstraße 4, 80331 München
Telefon: 089-233-211 66
seniorenbeirat.soz@muenchen.de
www.seniorenbeirat-muenchen.de

Redaktion:

Vorsitzender des Fachausschusses
„Öffentlichkeitsarbeit“
Herbert Schwinghammer,
Lektorat und Schlussredaktion:
Waltraud Kröner,
Herbert Schwinghammer

Layout:

QuerFormat Werbeagentur, München
Fotos/Illustrationen:
Titelseite: Thomas Schwarz
Druck:
Stadtkanzlei München

Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Leserbriefe können aus Platzgründen leider manchmal nur zu einem Teil, also gekürzt abgedruckt werden.

haus am ostfriedhof: stärkung.worte.licht

Das Trauerhaus – ein Gebäude mit Zukunft: „Der Trauer lebendigen Raum geben“

Von Gerhard Endres, Fachausschüsse Öffentlichkeit und Soziale Sicherungssysteme (hier: stellvertr. Vorsitzender), Seniorenvertreter Stadtbezirk Trudering-Riem



Haus am Ostfriedhof mit Café im Freien

Fotos: Gerhard Endres

Gerhard Endres war für die WIR-Zeitung bei der Eröffnung, hat das Haus an einem anderen Tag angesehen und seine vorläufigen Gedanken formuliert.

Lange vor dem vereinbarten Termin setzte ich mich bei sonnigem Wetter im Freien ins Café und gönnte mir Käsekuchen und Kaffee. Einige Gartenarbeiter klopfen noch einige Pflastersteine fest. Am 16. Juli dieses Jahres wurde das *haus am ostfriedhof* feierlich eröffnet und eingeweiht: Kardinal Marx, eine evangelische Pastorin und Vertreter anderer Glaubensgemeinschaften feierten gemeinsam: Das

Haus ist offen für alle Menschen und Glaubensrichtungen, auch wenn die Erzdiözese München und Freising das Haus konzipiert und bezahlt und die Stadt München den Grund zur Verfügung gestellt hat.

Im Flyer steht: „Ein Haus der katholischen Kirche in München, in dem Gastfreundschaft gelebt wird und Menschen begleitet und gestärkt werden, die

Tod und Verlust erleben“. Für Kardinal Reinhard Marx lautet das Motto: „Dorthin sein, wo die Menschen sind“. Dabei ist das *haus am ostfriedhof* auch bundesweit für alle Beteiligten Neuland. Jeder Mensch, der kommen möchte, kann zu den Öff-



Kardinal Reinhard Marx und Vertreter mehrerer Glaubensgemeinschaften



nungszeiten vorbeikommen und, wenn er will, die Seelsorger*innen ansprechen. Verschiedene Gesprächsräume mit unterschiedlicher Möblierung bieten für die unterschiedlichen Menschen und Anlässe das passende Ambiente.

Gleichzeitig sind die Räume so gestaltet, dass sie den Blick nach draußen auf die Natur anbieten. Die Gespräche sind kostenlos. Klar kann es sinnvoll sein, wenn ich ein Anliegen habe, vorher Kontakt aufzunehmen, aber das muss nicht sein. Das Konzept beinhaltet, dass der Mensch einfach vorbeikommt und dann für sich überlegt und entscheidet, wohin er sich „zurückziehen will“. „Finden Sie bei uns neue Hoffnung. Wir sind für Sie da“, steht im Flyer: „hoffnung.zuversicht.leben.“

Der Keller des Hauses ist der Ort des Gedenkens: Der Körper (oder seine Asche) wird in die Erde gelegt.

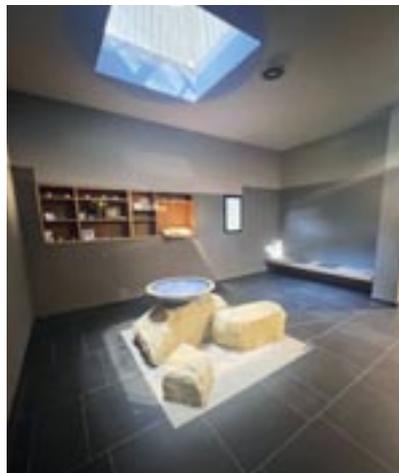
Von oben kann in den Keller und die Schale geblickt werden. Zwischen dem Keller und dem Blick nach oben hängt ein Glaslüster aus echten Glasscherben, der den Schmerz symbolisieren soll. Beim Blick nach oben kann man den Himmel sehen und damit auch Hoffnung. Ganz oben wird die Seele aufgenommen. Mitarbeiter*innen haben keine eigenen Büros, nur die Leitung des Hauses und die Verwaltungsleitung, auch das ist ein Zeichen: Raum für Innehalten, Trauer, Nachdenken, Neubesinnen, denn die Lebenden müssen mit der Trauer und dem Verlust fertig werden. Rollstuhlfahrer*innen und Rollatorbesitzer*innen treffen hier auf keine Hindernisse, denn ein Aufzug ist vorhanden.

Der Gedenkort im Freien lädt ein, wenn man zufällig vorbeikommt oder am Friedhof ist und an jemanden denkt, eine Kerze anzuzünden. Gleichzeitig ist hinter Glas ein Engelsflügel zu sehen. Engel sind in allen Religionen sehr bedeutsam.

Das Café mit schöner Außenfläche bietet einen Mittagstisch, aber auch Kaffee und Kuchen an und ist gedacht für alle, die vorbeikommen wollen. Für Trauergruppen gibt es – je nach Größe – spezielle Räume mit Catering.



Um einen Hauch vom Gesamteindruck zu erhalten: Ein Blick von ganz oben.



Im Keller des Hauses



Die Glasscherben am Lüster stehen symbolisch für den Schmerz.

Ausblick

Das Haus ist eröffnet und eingeweiht, das Team wird mit der Zeit vollständig sein, und das *haus am ostfriedhof* wird mit den Menschen, die kommen, nach und nach gemeinsam mit Leben erfüllt werden. Und sie betreten alle gemeinsam Neuland. Lassen wir uns alle überraschen.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10.00-17.00 Uhr
Anfahrt: S-Bahn-Haltestelle St.-Martin-Straße, Trambahn-Haltestelle St.-Martins-Platz

Neues Trauerpastorales Zentrum am Münchner Ostfriedhof

„In Leid und Schmerz schau
himmelwärts!“

Von Thomas Schwarz, Seniorenvertreter Stadtbezirk Obergiesing-Fasangarten

„Er ward geboren, er lebte, nahm ein Weib und starb.“ So endet das Gedicht *Der Greis* von Christian Fürchtegott Gellert, dessen Vorname (ebenso wie der seines Bruders Christlieb Ehregott Gellert) seine Herkunft aus dem evangelischen Pfarrhaus verrät. Damit benennt der Dichter und Moralphilosoph des 18. Jahrhunderts jedoch keinen Kausalzusammenhang, sondern wichtige Stationen im Leben eines Menschen. Früher war es Sitte und Brauch, in solchen Umbruchsituationen wie Geburt, Hochzeit und Tod sich von der Kirche begleiten zu lassen und ihren Segen einzuholen. *Rites de passage* nannte Arnold van Gennep 1909 seinen Klassiker der Ethnologie.

In unserer heutigen säkularisierten Gesellschaft hat die Kirche viel an Einfluss verloren, gerade auch in der Sepulkralkultur. Um die Entwicklung kurz zu skizzieren: Die Aufklärung im 18. Jahrhundert entwickelte ein neues, sanfteres Todesbild. Im Mittelalter und noch im Barock war der Tod eine alles entscheidende Wegmarke zu einem glücklichen oder schrecklichen Jenseits, auf das man sich zeit lebens vorbereitete. Totentänze vermittelten ein beständiges Memento mori. In dem Lehrbuch *Kunst des Sterbens* rangen Engel und Teufel am Sterbett um das künftige Schicksal des Menschen.

Der Tod ist Bruder des Schlafes

Der Klassizismus verabschiedete dann das „scheußliche Gerippe“ mit der Sense und ersetzte es durch den schönen Todesjüngling oder -engel mit der gesenkten Fackel, dem man noch heute auf Grabmälern begegnet. Das Bild vom Tod als Bruder des Schlafes geht vor allem auf Johann Gottfried Herder zurück. In der gleichlautenden Schrift wie Lessings Abhandlung *Wie die Alten den Tod gebildet* schreibt er: „Wenn also irgendwohin, so

gehört der Engel des Schlafes mit der gesenkten Fackel vor die Grabmäler der Christen, da der Stifter ihrer Religion es zu einem Hauptzweck seiner Sendung machte, den Tod in einen Schlaf zu verwandeln.“ Der Tod hatte damit im Zeitalter der Empfindsamkeit seinen Schrecken weitgehend verloren.

Hinzu kommt, dass die meisten Friedhöfe im 19. Jahrhundert aus der kirchlichen Verwaltung in kommunale Hand überführt wurden. Natürlich barg dies Konfliktpotential, wie das Beispiel des interkonfessionellen Wiener Zentralfriedhofs zeigt. 1874 entspann sich eine lebhaftete Diskussion um die kirchliche Beteiligung bei dessen Inbetriebnahme. Letztlich vollzogen dessen Einweihung, um Aufsehen zu vermeiden, katholische Vertreter in Anwesenheit von Kardinal und Bürgermeister am Tag vor der offiziellen Eröffnungsfeier am 1. November (also an Allerheiligen, dem hauptsächlichen Totengedenktag vor Allerseelen am 2. November, heute in katholischen Ländern noch Feiertag), und zwar „heimlich“ in aller Frühe.

Gleichwohl schätzt aber auch unsere säkularisierte Gesellschaft das kirchliche Angebot, sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich. Letz-



„licht für dich“ im Untergeschoss

Fotos: Thomas Schwarz

teres wird immer deutlich, wenn nach großen Unglücken Trauergottesdienste anberaumt werden, mit den Spitzen von Staat und Gesellschaft.

Die Kirche bleibt also eine relevante Größe, die durch gezielte Initiativen auf sich aufmerksam zu machen versteht. Die Krisensituation, die der Verlust eines geliebten Menschen auslöst, bietet daher einen erfolgversprechenden Ansatzpunkt für die Seelsorge. Dies lässt sich auch am Beispiel des im Juli 2024 eröffneten *haus am ostfriedhof* (*hao*, das Branding verwendet die modische Kleinschreibung) beobachten, das im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht.

Zur Vorgeschichte: In München hat der Anteil der Feuerbestattung inzwischen über 70 Prozent der Beerdigungen erreicht. Die Friedhofsverwaltung rechnet mit etwa 11.000 Einäscherungen jährlich. Das in den Jahren 1977 bis 1979 gebaute Krematorium am südöstlichen Friedhofseingang an der St.-Martin-Straße konnte dieser Nachfrage (auch aus der Region, weil es hier so etwas nicht gibt) nicht mehr genügen und war auch technisch veraltet. Die Planung der Neuanlage unmittelbar in der Nachbarschaft des 1927 bis 1929 errichteten denkmalgeschützten Vorgängerbaus sah aber bereits neben einem Innenhof als Rückzugsort zur inneren Einkehr zusätzlich ein Fried-



hofscafé vor. Für dessen rentablen Betrieb teilte die Stadtkämmerei die optimistische Einschätzung des Kommunalreferats nicht und legte gegen den Bau ihr Veto ein.

So kam die Erzdiözese München ins Spiel, die für das *haus am ostfriedhof* ein Grundstück im Erbbaurecht erhielt. Die Kirche übernahm gern diese Aufgabe. Kardinal Marx betont, Kirche müsse da sein, wo die Menschen sie brauchten, wo sie „leiden und schwach sind.“ Für Menschen auf dem Friedhof da zu sein, das könne kein Staat und keine Stadt, „das kann nur die Kirche machen.“ Dieser Anspruch wird verständlicher, wenn die theologische Dimension des Friedhofs bedacht wird. Sie beschreibt Hartmut Rupp 2014 so: „Für Christen ist die Bestattung nicht nur ein Ritual des Übergangs, sondern vor allem auch ein Ritual der Übergabe. (...) Evangelische Theologie teilt mit der Katholischen Theologie die Sicht des Friedhofs und des Grabes als Ort der Übergabe an Gott.“

Das Grab als Ort der Übergabe

Der Grund, warum das *hao* gerade auf dem Ostfriedhof errichtet wurde, ist also klar. Der weit überwiegende Teil der Toten wird kremiert, und hier gibt es das einzige Krematorium weit und breit. Ulrich Keller, der das Konzept für das *hao* initiiert und mitentwickelt hat („Anspruch: der Trauer lebendigen Raum geben“), nennt noch einen weiteren, praktischen Grund: „Das Krematorium ist so gebaut, dass nach der Kremierung eines Toten innerhalb von drei Stunden die Urnenbeisetzung erfolgen kann. Es werden viele Menschen in dieser Wartezeit einen geschützten



Flügel und
Leuchter am
Eingang



Gastronomie Conviva und „Saal der Erinnerung und des Wandels“

Raum und Begleitung brauchen. Zwischen Kremierung und Beisetzung vergehen nicht mehr, wie oft üblich, Wochen und Monate, was ich als Seelsorger sehr begrüße.“ Das *hao* versteht sich auch als zentrale Anlaufstelle für Alleinstehende oder Angehörige, für die der Gang zum Pfarramt nicht mehr selbstverständlich ist oder der ihnen schwerfällt.

Das von den Architekten Lehmann, Tabillion und Castorph entworfene Haus ist in mehrfacher Hinsicht eine Art Grenzposten für „die Menschen am Ort des Übergangs“: Es „nimmt die bestehenden Wege auf und bildet den Übergang zwischen städtischem Raum und Friedhof.“ Der Verlauf der Friedhofsmauer auf dem Lageplan (deren Anschluss an das Gebäude aber noch nicht vollendet ist) zeigt, dass das *hao* „zum Teil innerhalb und zum Teil außerhalb des Friedhofs“ liegt und „den Alltagsraum mit einem Ort der Stille und der großen Fragen“ verbindet.

Seelsorge, Bildung und Gastronomie

Das innovative Konzept des *hao* vereint Seelsorge, Bildung und Gastronomie unter einem Dach. Für das kulinarische Angebot sorgt die integrative Co-operative Beschützende Arbeitsstätten e.V., die hier das *Conviva* als Pächter betreibt. Innerhalb der Öffnungszeiten von 8 bis 17 Uhr (Montag bis Freitag) bietet es einen Mittagstisch bis 14 Uhr zu maßvollen Preisen an. Es gibt Süßes an der Theke, eine kleine Bar und eine Sommerterrasse. Für Ulrich Keller ist die geplante Öffnung auch an Wochenenden wich-

tig, die viele Trauernde als besonders traurig empfinden. Er möchte aus dem *hao* einen „Dorfplatz mit Zentrum für Leib und Seele“ machen. Das ist wohl eine leicht nostalgische Sicht auf Dorfsensibles mit Kirche, Kirchhof und Gasthaus, die von der Bevölkerung in gleichem Maße frequentiert wurden, aber heute selten geworden sind. Keller betont das Niederschwellige des Angebots. Zielpublikum sind „Trauergesellschaften oder Fortbildungsgruppen, Mitarbeitende in der Friedhofsverwaltung, der Grabpflege oder der Bestattung.“ Ebenso denkt er an Spaziergänger und Erholungssuchende des parkähnlichen Friedhofs mit seiner 2017 restaurierten historischen Kaskadenanlage.

Treten wir nun ein. Vor dem Eingang des *hao* begrüßt den Besucher über einem Ständer, in dem Kerzen entzündet werden können, in einem Fenster ein heller Federflügel mit Goldauflage. Mancher mag da an Dürers *Blaurackenflügel* denken, die meisten wohl eher an den eines Engels, der heute in allen Gesellschaftsschichten konsensfähig ist. Das Fenster wird zu besonderen Gelegenheiten geöffnet und dann schwebt dieser Flügel dem Betrachter entgegen.

Lichtvertikale verbindet drei Ebenen

Zentrales Ausstattungsstück ist jedoch die Lichtsäule, die das Gebäude von oben bis unten auf drei Ebenen durchdringt, die sogenannte Lichtvertikale der Künstlerin Barbara Fuchs. Sie hat trauernde Menschen gebeten, ihr zerbrochenes Glas zu

schenken, und daraus einen Lüster geschaffen, durch den vom Dach Licht einfällt, das im Obergeschoss über goldfarbene Stäbe und Ringe durch eine Öffnung ins Erdgeschoss dringt und weiter durch eine Bodenöffnung in das Untergeschoss, wo es sich im Wasser einer großen Schale spiegelt. In diesem dunkler gestrichenen Raum liegen auch drei große Sandsteine, „ein steiniges Feld. Spüren-der Bauch in der Erdung unten.“ Als *licht für dich* liegen Faltbögen für Teelichte aus.

Bruchstücke des Alltags

Jede Ebene, barrierefrei auch über einen Aufzug erreichbar, hat ihre eigene Atmosphäre. Die Öffnungen der Fenster sind zu Sitznischen ausgebildet. Ulrich Keller fragt seine Besucher*innen bei der Begrüßung, welche dieser Ebenen derzeit zu ihrer Situation am besten passt. Die gläsernen Scherben und schimmernden Messingteile der Lichtsäule versinnbildlichen Bruchstücke des Alltags. Barbara Fuchs: „Aus der Nähe besehen und zusammengenommen wecken sie mit kleinen Gebrauchsdingen, roten Glasperlen und kleinen Korallenästen Erinnerungen an die Leiden und Freuden im Lebendigen.“



Lichtvertikale von Barbara Fuchs

Fühlerndes Herz in der Mitte zwischen unten und oben.“

Schließlich: Beim Blick nach oben werden im Obergeschoss an den großen Ringen Glaskreise und daran Perlen sichtbar, „geduldig gewachsen, gewandelte Tränen.“ Ein immer brennendes Lebenslicht weist in den benachbarten kapellenartigen „Raum der Erinnerung und des Wandels. Dessen Decke ist blau, blau wie der Himmel, und durch die Schleier darin hindurch: Sterne, ferne Lichtsplitter. Begreifender Kopf im lichten Oben.“

Die Lichtsäule setzt ein trauerpastorales Begleitmodell um, das Trauer in einem Spannungsfeld zwischen Dunkelheit und Licht sieht und den Menschen auf einem verschlungenen Trauerweg zwischen Erdung und Transzendenz.

Das offene Haus mit einer Willkommenskultur für alle Menschen unabhängig von Religion und Weltanschauung stellt die Lichtsymbolik anstelle spezifisch christlicher Symbole in den Mittelpunkt, sieht man einmal von dem Kreuz im Saal der Erinnerung und des Wandels ab. Die Broschüre verweist aber zugleich auf die jahrhundertealte Erfahrung der Kirchen und den „reichen Schatz“ an „hilfreichen christlichen Ritualen“. Es wird interessant sein zu beobachten, wie dieses Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen sich künftig gestaltet.

In diesem Zusammenhang könnte ein Blick auf einen Trauerweg auf dem Wiener Zentralfriedhof hilfreich sein. Hier entstand zu Beginn unseres Jahrhunderts gleich hinter dem dritten Tor ein *Park der Ruhe und Kraft* nach dem Entwurf des Architekten Christof Riccabona. Zitat aus dem Flyer der Friedhofsverwaltung: „In der alten Tradition der Geomantie angelegt, bietet er allen BesucherInnen neben Ruhe und Besinnung auch Kontakt mit den Kräften der Bäume, der Pflanzen, der Steine und der Erde.“ Mit deren Hilfe würden „Blockaden gelockert, Trauer abgeladen und neue Kräfte getankt.“

Dazu werden sechs Stationen angeboten. Auf der ersten tritt man durch ein Tor „in eine andere Welt“ und stößt auf einen Menhir, einen stehenden Stein, „der durch Handauflegen zu neuer Stärke verhilft.“ Auf der zweiten Station begrenzen fünf große Bäume einen Raum, dessen Umrisse die Form einer Kathedrale bilden. „Die geomantische Kraftlinie folgt genau der Kirchenachse.“ Über eine Brunnenanlage und einen Steinkreis gelangt man zur fünften Station, dem Feuerplatz: „Wenn Altes verbrennt, ist Platz geschaffen für Neues. BesucherInnen können an diesem Platz eine Kerze entzünden oder eine Räucherzeremonie ausüben.“ Am

Ende der Tour „blickt man auf seine Schritte zurück und tritt mit neuer Kraft – durch ein steinernes Ausgangstor – wieder in den Alltag.“

Trauerweg zwischen Erdung und Transzendenz

Das Begreifen der Trauer als Prozess und konkret als Wegstrecke verbindet die Konzeptionen des *hao* und der Wiener Anlage mit der zeitgenössischen Trauerpastoral, die den Gang der beiden Jünger nach Emmaus ebenfalls als Trauerweg sieht, denen sich Jesus in „therapeutischer“ Weise nähert und die ihn am Schluss erkennen und getröstet sind (Ostermontags-Evangelium, Lukas 24, 13-35).

Zum Schluss noch einige Kennzahlen des *hao*. Baubeginn war im Mai 2022, am 7. Dezember 2022 fand eine Segnung der Baustelle statt, am 23. Juni war Richtfest, Bauende im Januar 2024. Das Gebäude wurde am 9. Juli 2024 mit einer weiteren Segnung von Kardinal Marx eröffnet. Die Nutzfläche beträgt 1.163 Quadratmeter. Die Kosten belaufen

sich auf 12,5 Millionen Euro. 7 Millionen davon trägt die Erzdiözese München und Freising, die übrigen 5,5 Millionen Euro werden von der St.-Korbinian-Stiftung der Erzdiözese gefördert.

Das Haus wird von Sonja Eichelbaum geleitet. Ihr Team umfasst drei hauptamtliche Seelsorgestellten und zwei Bürokräfte, die für die Buchung der Räume zuständig sind und den Kontakt zu einem Seelsorge-Netzwerk vermitteln. Zusätzlich engagieren sich derzeit 15 Ehrenamtliche.

Eine moderne Medienausstattung ermöglicht Menschen, die nicht vor Ort sein können, online die Teilnahme an Trauerfeiern. Für das Untergeschoss ist ein digitales Gedenkbuch geplant, ein Bildschirm zum Totengedenken im Internet. Als Bildungsangebot sind Vorträge zum Thema Tod und Trauer, körperorientierte Kurse (es stehen auch Yogamatten zur Verfügung), Fortbildungsprogramme und Infoabende vorgesehen.

Wir wünschen dem *haus am ostfriedhof* viel Erfolg und eine lebhaftere Akzeptanz!

Grabstätten für Sternenkinder dokumentieren Trauerarbeit

Von Thomas Schwarz, Seniorenvertreter Stadtbezirk Obergiesing-Fasangarten

„Und wie die Mutter, ganz verzagt, ihr Leid dem Herrn im Himmel klagt, da ist der Mond am Himmel zog'n und all' ihr Leid war wie verflog'n. Aus dem Himmel, aus dem blauen, sieht sie zwei gold'ne Sternlein schau'n: 's waren die Äuglein von ihrem Kind, die sag'n: wein dir die Aug'n nicht blind, hab' auf der Welt ja nichts verlorn, hier oben bin ich was Bessres word'n, d'rum Mutter wein nicht mehr um mich, als Engel wart ich hier auf dich.“

Wie *Die Mutter am Grabe ihres einzigen Kindes* in dieser Komposition „für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte“ von Adalbert Heckel (dessen zahlreiche Varianten das Deutsche Volksliedarchiv gesammelt hat) können Eltern, die früh ein Kind verloren haben, Trost finden in der Vorstellung, es lebe als Gestirn oder Engelchen im Himmel weiter. In Hans Christian Andersens Märchen *Der Engel* fliegt dieser mit einem toten Kind im Arm zu Gott und es stellt sich heraus, dass dieser „Engel Gottes“ selbst ein vor einem Jahr verstorbener Knabe ist. Wilhelm von Schadow schuf dazu



Foto: Thomas Schwarz

(im Auftrag von Ludwig II.) eine Illustration *Zur ewigen Heimat*, die unter dem Titel *Zu Gott* (mit dem Pendantstück *Von Gott*) „unzählige Male in allen Techniken der Kunst, auch als Relief usw. reproduziert“ worden ist, so auch in der Zeitschrift *Das Buch für Alle* 1898. Im erläuternden Text heißt es: „O weinet nicht“, scheint ihnen allen [den Eltern] die ergreifende Komposition des berühmten Meisters zu sagen. (...) Immer höher schwebt der Engel mit dem Kinde, fort von der dunklen Erde, auf die der Finger seiner Linken deutet, empor zum Firmament, an dem die Mondsichel und die ewigen Sterne erglänzen.“



Schmetterlingsanlage auf dem Waldfriedhof, Feld 601

Das Sternen- und Engel-Motiv für die volkstümliche Bezeichnung früh verstorbener Kinder (Texte offizieller Bestattungsrituale bestätigen die Aufnahme „unschuldiger“, das heißt sündenloser Kinder im Himmel) war daher namensgebend für die Sternenkinder-Friedhöfe oder Gärten der Engel, die hier vorgestellt werden. (Es ist dazu nicht notwendig, wie das manchmal geschieht, auf Antoine de Saint-Exupéry's *Kleinen Prinzen* zu verweisen, der als Außerirdischer nach einem selbstgewählten Gifftod zu seinem Stern bzw. Planeten zurückkehrt.)

Um den gravierenden Fortschritt, den die Anlage solcher Grabstätten für Sternenkinder darstellt, ermessen zu können, ist ein Rückblick in die Vergangenheit notwendig. Solange die Kirche auf konfessionellen Friedhöfen das Sagen hatte, verweigerte sie ungetauften Kindern das Begräbnis in geweihter Erde, und diese wurden gemeinsam mit anderen gesellschaftlichen Außenseitern (Selbstmördern, Hingerichteten und den Angehörigen sogenannter unehrlicher Berufsgruppen wie Scharfrichter und Abdecker) an separaten oder abseitigen Orten mehr oder minder übel verscharrt. In München gab es eine solche Stelle nach dem Zeugnis von Max Jo-

seph Hufnagel beim Alten Südfriedhof „am Ende der Mauer links beim Glockenbach“.

Während das katholische kanonische Recht Zugeständnisse für Ungetaufte lange verweigerte, waren die Reformatoren in dieser Hinsicht gnädiger.

Gemäß dem Jesuswort „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn für solche ist das Himmelreich“ (Markus 10, 14) ließen Johannes Bugenhagen und Martin Luther, dessen

Frau Katharina selbst eine Fehlgeburt erlitten hatte, in ihrer Schrift *Ein Trost den Weibern, welchen es ungerade gegangen ist mit Kindergebären* (1542) die Taufe als Voraussetzung für ein kirchliches Begräbnis allein nicht mehr gelten.

Nicht vergessen werden sollten in diesem Zusammenhang die Gewissensnöte der Eltern. Kindern, denen die Aufnahme in die Heilsgemeinschaft ohne den vollzogenen Initiationsritus der Taufe nicht geglückt war, drohte ein ungewisses, in jedem Fall freudloses jenseitiges Schicksal im sogenannten Limbus puerorum, also am Rande, wörtlich am Saum der Hölle in der Unterwelt. Im Volksglauben waren diese Kinder Teil des Geisterzugs des *Wütenden Heeres* oder der *Wilden Jagd* (Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*) und schweiften einzeln als

Lange galt die Taufe als Voraussetzung für ein kirchliches Begräbnis

Irrgeister oder Irrlichter umher. Betroffene Eltern ließen daher nichts unversucht, um dieses Schicksal ihren Kindern zu ersparen. Unter anderem brachten sie ihre toten Kinder zu bestimmten Wallfahrtsorten (wie dem schwäbischen Ursberg), wo ein relevanter Anteil von ihnen „zeichnete“, also Zeichen einer in der Regel sehr kurzen Wiederbelebung von sich gab und nach erfolgter „Erweckungstaufe“ auf dem dortigen Friedhof ehrlich begraben werden konnte.

Auch die Eltern ungetaufter Kinder gerieten leicht ins gesellschaftliche Abseits und konnten überdies kein ungestörtes Verhältnis zu ihnen entwickeln: Denn ohne die Aufnahme in die menschliche Gesellschaft durch die Taufe „existiert kein Name, kein Gedächtnisort, keine Repräsentation als kulturelles Wesen“ (Michael Prosser). Es fehlte schlicht ein Existenznachweis, wie er mit dem Eintrag ins Taufregister gegeben war.

Tote Kinder erhalten Existenznachweis

War also früher die Taufe (es reichte die sogenannte Nottaufer, die auch Laien vollziehen konnten bzw. sollten) für die Bestattung ein entscheidendes Kriterium, spielt im heutigen Personenstandsregister die Gewichtsgrenze von 500 Gramm die entsprechende Rolle. Ab hier beginnt die Bestattungspflicht, darunter gibt es aber seit 2013 ein Recht auf Bestattung. Die Änderung der Personenstandsverordnung in diesem Jahr sieht laut Mitteilung der Deutschen Krankenhausgesellschaft nunmehr vor, „dass Eltern die Geburt von sogenannten Sternenkinder, die mit einem Gewicht von weniger als 500 Gramm tot zur Welt kommen, gegenüber dem Standesamt anzeigen können. Das Standesamt erteilt den Eltern auf Wunsch dann eine Bescheinigung mit dem Namen und Geburtstag des Kindes, in der auch die Eltern als solche ausgewiesen sind. Auf diese Weise wird die Geburt des Kindes dauerhaft dokumentiert, die Eltern können ihrem Kind offiziell einen Namen geben und erhalten einen Existenznachweis.“

Gegenwärtig ist man darum bemüht, pejorative Bezeichnungen für die tote Leibesfrucht zu vermeiden. Die Rede ist nun von „stiller“ oder „kleiner Geburt“ statt von „Fehl-“ oder „Totgeburt“, denen die negative Konnotation eines Misserfolgs anhaftet. Generell haben sich die Vorstellungen über das Schicksal der Verstorbenen aus der Vorgabe kirchlicher Glaubenslehren gelöst. So wie seit der Aufklärung der „böse Tod“ des Sünders aus dem Blickfeld geriet, glich sich auch der „unreine Tod“ ungetaufter Kinder dem der getauften Engelkinder an. Es vollzog

sich sozusagen ein „Richtungswechsel“ von der unterirdischen Vorhölle zu den himmlischen Sphären, in denen heutige Sternen- und Schmetterlingskinder leben.

Schon immer gab es Sonderbereiche auf den Kirch- und Friedhöfen für kleine getaufte Kinder. Ein Grund mag die (auch heute noch) wesentlich kürzere Belegungszeit für diese Grabstätten sein, meist drei bis zehn Jahre. Im Folgenden einige Beobachtungen auf dem Waldfriedhof, dem Ostfriedhof, dem Friedhof Riem und dem Westfriedhof.

Im neuen Teil des Waldfriedhofs, im Feld 601 in der Nähe der Aussegnungshalle und des Sees, gibt es seit 2005 gleich mehrere, unterschiedlich gestaltete Grabbezirke, von denen die Schmetterlingsanlage die spektakulärste ist. Hier zeichnen Pflastersteine den Umriss eines riesigen Schmetterlings nach, dessen Korpus mit blühenden Zierpflanzen besetzt ist und worunter sich die Grabstätten befinden. Der Schmetterling ist ein altes, schon in der Antike (zum Beispiel auf dem Prometheussarkophag im Kapitولينischen Museum) verwendetes Symbol der Metamorphose, in der sich die hässliche Raupe (der Leichnam) in einen schönen Falter (die Seele) verwandelt. Die klassizistische Sepulkralskulptur kennt Beispiele, wo er aus der Urne in das mit Sternen besetzte Firmament fliegt (zum Beispiel auf dem Freiburger Alten Friedhof).

In der benachbarten Grabstätte für Totgeburten oder für bis sechs Wochen nach der Geburt verstorbene Kinder sind die rund hundert Gräber spiralförmig um einen Baum angelegt. Die Eltern haben hier die Möglichkeit, auf der Grabfläche große Kiesel abzulegen, auf denen der Name des verstorbenen Kindes steht.

Die Grabstätte für Föten (im gleichen Feld), die bei der „stillen Geburt“ weniger als 500 Gramm



Spiralförmige Anlage auf dem Waldfriedhof, Feld 601



Gemeinschaftsgrab auf dem Waldfriedhof, Feld 142b

Bunte Vielfalt ist erwünscht

Auf dem Ostfriedhof, Feld 72, hat das Städtische Klinikum seine Kindergrabstätte. Der Gedenkstein trägt die Inschrift „Nur die Kinder wissen, wohin sie wollen“, ein Zitat des Weichenstellers aus Saint-Exupéry's *Kleinem Prinzen* (Kap. 22). Ein weiteres Grab für Sternenkinder des Klinikums Rechts der Isar befindet sich im Feld 147. Die Leiterin der Geburtshilfe und die Kinikseelsorgerin schreiben auf einem einlaminierten, dort ausgestellten Blatt: „Hier vereint sich so viel Liebe und Schmerz aus so vielen Familien, mit verschiedenen Kulturen, Traditionen und Ritualen. (...) Die bunte Vielfalt ist seitens der Klinik gewollt und erwünscht. Wir freuen uns, wenn dieser Ort ein Ort der Begegnung und der Erinnerung ist.“

Körpergewicht hatten, ist kreisförmig um ein zentrales Putto-Denkmal angeordnet, das von einem aufgelassenen Grab stammt und dessen Sockel Platz für die Namen der ungeborenen Kinder bietet. Das Nutzungsrecht kann nur einmalig für drei Jahre erworben werden.

Im alten Teil des Waldfriedhofs, im Feld 142b, betritt man durch einen Rosenbogen eine durch eine niedrige Eiben-Hecke eingefasste Grabanlage für tot geborene oder kurz nach der Geburt verstorbene Kinder. Auch hier gibt es ein zentrales Putto-Denkmal, zu dessen Füßen kleinere Erinnerungsgegenstände abgelegt werden können. Im übrigen Gräberfeld „besteht die Bitte“ der Friedhofsverwaltung, davon abzusehen.

Direkt gegenüber liegt das Kindergrabfeld für totgeborene, nicht bestattungspflichtige, im Krankenhaus Dritter Orden geborene Kinder mit der Gedenkstein-Inschrift: „Er hat seinen Engeln befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen“ (Psalm 91, 11). Bei den gemeinschaftlichen Erdbestattungen dreimal im Jahr mit einer ökumenischen Trauerfeier am Grab wird der Sarg vom Krankenhaus gestellt; auch sonst entstehen den Eltern keine Kosten, da die Grabgestaltung und die Pflege ebenfalls übernommen werden. Die Liegezeit beträgt zehn Jahre.



Gedenkstätte auf dem Riemer Friedhof, Feld 50

Du machst meine Finsternis hell

Auf dem Friedhof Riem wurde 2010 auf Initiative der katholischen und evangelisch-lutherischen Pfarreien der Stadtteile Riem und Trudering eine Gedenkstätte für ungeborenes Leben im neuen Teil im Feld 50 eingerichtet. Der Grafinger Bildhauer Robert Michael Weber schuf dafür eine in Mosaiktechnik gestaltete, helle Steinscheibe vor einer Stahlplatte, die an die modernen Friedhofstore vor Ort erinnert. Nach Aussage des Künstlers soll der dunkle Hintergrund die Trauer aufgreifen und die im Licht leuchtenden Mosaiksteine für die Einzelschicksale stehen. Die Inschrift am unteren Rand der Stahlplatte, verdeckt durch die abgelegten Erinnerungsstücke, zitiert den Psalm 18 (Verse 20 und 29): „DU FÜHRST MICH HINAUS INS WEITE. DU MACHST MEINE FINSTERNIS HELL.“

Auf dem Westfriedhof schuf der Künstler Florian Lechner aus Nussdorf am Inn im Feld 260, östlich der Felder 72 und 73, eine Gedenkstätte, auf der nicht bestattet wird. Mehrere Granitstelen stehen im Halbrund mit vorgelagerten Würfeln als Ablage- oder Sitzmöglichkeit. Im Zentrum werden eine weitere Granitstele und ein Eichenstamm durch eine Glasplatte verbunden, die nach Süden ausgerichtet ist, damit die Sonne lange durchscheinen kann. Die Inschrift zitiert Ludwig Uhlands Gedicht *Auf den Tod eines Kindes*: (auch im Evangelischen Kirchengesangbuch): „DU KAMST DU GINGST MIT LEISER SPUR /

EIN FLÜCHTGER GAST IM ERDENLAND / WOHER? WOHIN? WIR WISSEN NUR / IN GOTTES HAND“. Die letzte Zeile lautet bei Uhland „Aus Gottes Hand in Gottes Hand“ und erinnert damit an die eingangs genannten Pendantstücke *Von Gott – Zu Gott*.

Gemeinsam ist allen separaten Kinder-Grabstätten neben dem Blumenschmuck die Fülle der abgelegten Erinnerungsstücke. Die können auch als Mitbringsel oder Geschenke für die Kleinen gemeint sein, wie man bei dem Luftballon mit der Aufschrift „Happy Birthday to you“ (Ostfriedhof, Feld 72) annehmen darf. Kinderspezifisch ist das viele Spielzeug aller Art, ein Stofftier im Gefrierbeutel (Ostfriedhof, Feld 147) trotz der Witterung. Hinzu kommen bemalte Steine, Engelsfiguren in allen möglichen Varianten (häufig schlafend), Herzen und natürlich auch Grableuchten. Eine Innovation sind die vielen bunten Windräder; ihr Drehen bringt Bewegung aufs Grab. (Auf dem Wiener „Babyfriedhof“ sind sechs Wege in Form von geschwungenen Strahlen gestaltet, die ein Windrad symbolisieren sollen.) Fotografien, die als Funktionsäquivalent die früheren Porzellanbilder abgelöst haben, finden sich nur selten auf Kindergräbern (zum Beispiel Mutter und Kind auf dem Waldfriedhof, Feld 601); das ist wohl auch bei ganz kleinen Kindern schwer möglich. All dies sind Zeugnisse einer Trauerarbeit, die tiefe und in jedem Fall sehr berührende Einblicke in die Notsituation von Sterneltern geben.



Gedenkstätte auf dem Westfriedhof, Feld 260



Gemeinschaftsgrab auf dem Ostfriedhof, Feld 72



Fotos: Thomas Schwarz

Der Steinkreis auf dem Westfriedhof

Von Thomas Schwarz, Seniorenvertreter Stadtbezirk Obergiesing-Fasangarten

Dank des Vermächtnisses einer Stifterin schuf die Künstlerin Karolin Bräg 2004 bis 2007 leicht erhöht in der Mitte des Urnenfeldes 167a diesen Ort der Begegnung, auch mit sich selbst. Dieser Steinkreis, außen dunkel und innen hell, symbolisiert die Verbindung von Leben und Tod. „Man kann darauf Platz nehmen, so wie man auch in den Kreis hineintreten kann, doch nicht ohne Hürde. Die Mitte ist nur zu erreichen, wenn man 60 Zentimeter überwindet“, schreibt die Friedhofsverwaltung. Das Einzigartige dieses Denkmals sind die überall verteilten Schriftzüge. Ein Jahr lang führte die Künstlerin intensive Gespräche auf der noch heute verbliebenen Bank mit Friedhofsbesuchern. Themen waren der Verlust eines geliebten Menschen und die Form des Abschieds, die entstandene Einsamkeit und die Suche nach Trost sowie das Nachdenken über den eigenen Tod. Manche Äußerungen und Gedanken hat Bräg notiert und später (anonymisiert, in teils verdichteter Form) in ihrer eigenen Handschrift auf den Stein übertragen.

Eine kleine Auswahl: „Jeden Tag gehe ich hierher. An diesem Ort versuche ich die Endgültigkeit zu begreifen.“ – „Mein Bruder starb zu früh. Er hatte keinen goldenen Herbst.“ – „Wenn man keinen Ab-

schied nehmen kann, ist etwas verloren.“ – „Es wird niemanden geben, der sich in siebzig Jahren noch an mich erinnert.“ – „Was meine Eltern an mich weitergegeben haben, bleibt mein Trost.“ – „Am Anfang haben wir nur geweint. Es hatte nichts anderes Platz.“ – „In der Erinnerung schaue ich auf das zurück, was mich glücklich machte.“ – „Was wird aus mir? Wir sind in verschiedenen Welten.“ – „Man spricht, aber man weiß nicht, dass man spricht – die Zeit ist aufgehoben.“ – „Ich freue mich auf mein Herz. Auf Wiedersehen!“ – „Meine letzte Kraft gilt dem würdevollen Sterben.“ – „Es ist gar nicht so wichtig, ob es Gott gibt. Er wird gebraucht.“



KREATIVITÄT kennt kein Alter

Seniorenbeirat der Landeshauptstadt München

Kunstaussstellung

3.12. bis 19.12.2024

Rathausgalerie | Kunsthalle

täglich geöffnet von 10:00 bis 18:00 Uhr | **Eintritt frei**

Eingang zur Rathausgalerie | Kunsthalle
vom Marienplatz durch den Innenhof des Rathauses



Seniorenbeirat
der Landeshauptstadt München

www.seniorenbeirat-muenchen.de